

# Episoden einer Umsiedlung

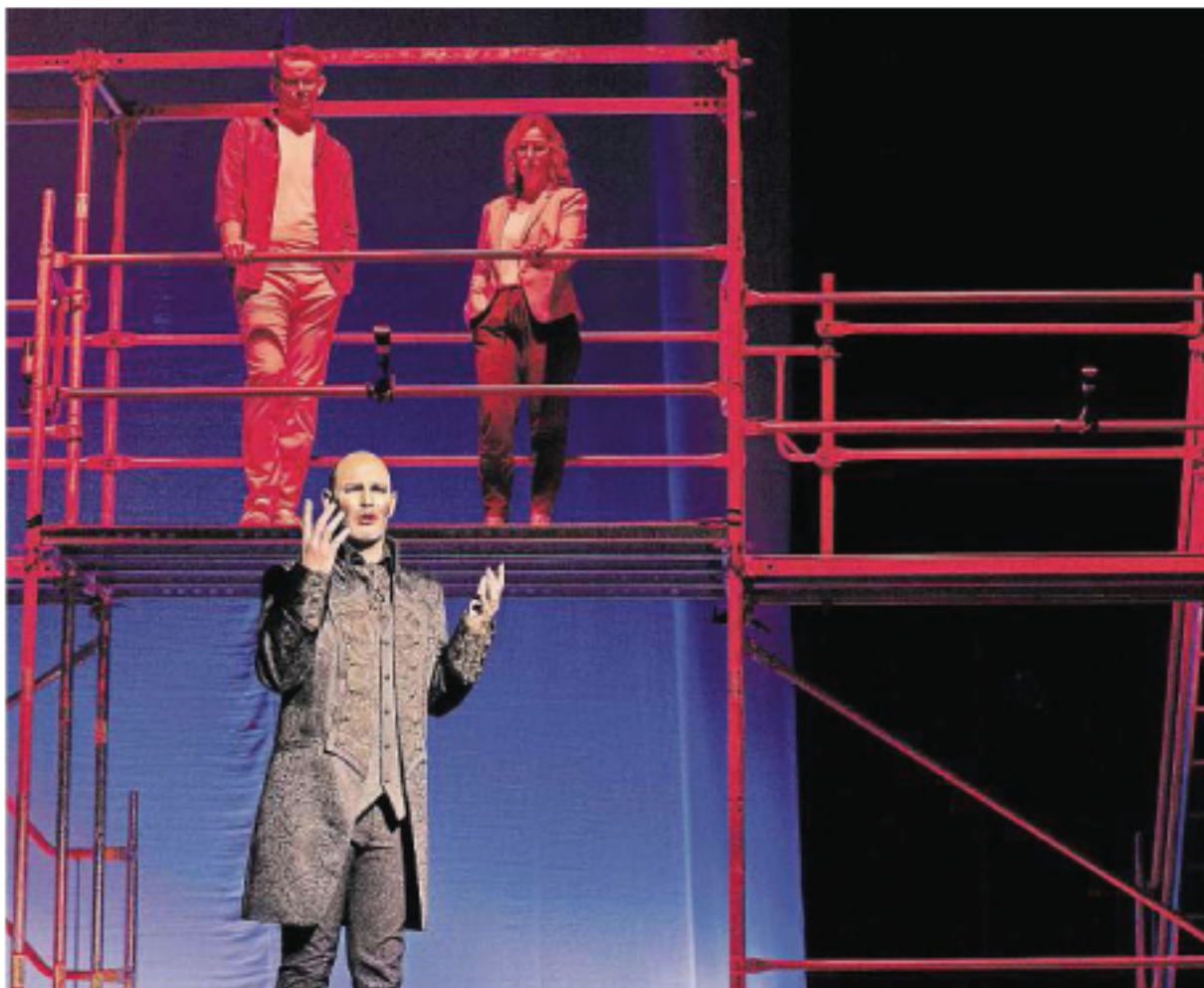
Das Erka-Ensemble brachte bei seiner Premiere in der Stadthalle „Schattenheimat“ auf die Bühne – und rührte dabei manche Besucher zu Tränen.

VON CHRISTOS PASVANTIS

**ERKELENZ** Ein hochemotionales Thema, eine an drei Tagen rappende Erkelener Stadthalle und ein für 31 Laienschauspieler eigens geschriebenes Stück: Mit viel Spannung ist das Debüt des Erka-Ensembles in Erkelenz erwartet worden. Und mit „Schattenheimat“ schaffte die vor zwei Jahren gegründete Gruppe es, die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen. „Ich habe riesigen Respekt davor, was das Ensemble geleistet hat“, sagte der Erkelenzer Kulturmanager Sascha Dücker. Und Kulturbotschafter Fred Feiter sah sogar „ein Stück Erkelenzer Kulturgeschichte“.

„Schattenheimat“, geschrieben von Sabrina und Hanno von Contzen, ist ein alles andere als gewöhnliches Theaterstück. Unter anderem deshalb, weil es Platz für 31 Rollen bot. Dass sich das Ensemble unter der Leitung von Stefan Bockelmann gegen ein bekanntes Stück und für eine neue Kreation entschied, lag unter anderem schlicht auch daran, dass es für so viele Schauspieler kaum Stücke gibt. Außergewöhnlich ist aber auch das Drehbuch: Filmartig, in dutzenden kurzen Sequenzen, teilweise weniger als eine Minute lang, erzählen von Contzen und Bockelmann in zwei Akten die Geschichte der Umsiedlung aufgrund des Braunkohletagebaus. Die Bühne kommt dabei mit einem großen Baugerüst und einer Leinwand sowie je nach Szene kleinen Details aus.

Es waren Szenen, die viele Menschen in Erkelenz und anderen vom



Heinz Küppers-Schilling spielt die „verlorene Heimat“, im Hintergrund Frank (Stephan Schüren) und Tine (Andrea Schneiderbeck).

FOTO: MATTIHEUSEMANN

Tagebau betroffenen Städten genau so schon am eigenen Leib miterlebt haben, die Schmerzen und Wunden aufreißen. Nicht wenige Menschen hatten während des Stücks Tränen in den Augen. Etwa zum Ende des ersten Akts, als plötzlich, nachdem Menschen gerade noch gefeiert und getanzt haben, Filmaufnahmen vom Abriss des Immerather Doms gezeigt werden – die Bilder haben auch nach fünf Jahren nichts von ihrer Wucht verloren. Hier wird aus Theater plötzlich Realität.

„Die Szenen die wir hier auf-

führen – es hat sie gegeben, ganz bestimmt“, hatte Heinz Küppers-Schilling, der die Rolle des Erzählers spielte, bereits zu Beginn gesagt. Viele Anwesende stimmten zu. Zum Beispiel der Moment, als der Anzugträger vom „Konzern“ (so heißt der Tagebaubetreiber im Stück) zum ersten Mal mit den umzusiedelnden Anwohnern spricht, im Gepäck ein schlechtes Angebot und kalte Arroganz. Der Moment, an dem die ersten Nachbarn einknicken und das Angebot annehmen. Die stärkste Szene lieferte Hilde von Contzen

als Frau, die laut und vorwurfsvoll in der Kirche betet, Gott für die Rettung der Dörfer anfleht und ihm die Schuld für die Bagger gibt. Dafür gab es spontanen Szenenapplaus.

Doch wie immer im Leben gibt es nicht nur die eine Seite. Erzählt wird auch die Geschichte des Tagebauarbeiters, der seine Frau und zwei Kinder zu versorgen hat und sich vor dem Verlust seines Jobs fürchtet. Oder die des Polizisten, der wütende Klimaaktivisten zurückdrängen muss, insgeheim sogar Verständnis für sie zeigt, letztlich aber nur seinen

## INFO

### Erka-Ensemble macht weiter

**Zukunft** Ein einmaliger Auftritt soll das Stück vom Wochenende für das Erka-Ensemble übrigens nicht gewesen sein. Zwar wird „Schattenheimat“ aller Voraussicht nach vorerst nicht mehr auf die Bühne kommen, wie Stefan Bockelmann bereits angekündigt hatte, das Ensemble will allerdings weitermachen. In welche Richtung, ist allerdings noch völlig offen.

Job macht.

Verpackt ist die Geschichte dabei in gleich zwei Metaebenen. Die Hauptfigur Frank, gespielt von Stephan Schüren, wacht nämlich nach Jahrzehnten aus dem Koma auf, muss sich zurechtfinden in einer Welt, in der sein altes Leben, sein Dorf und seine Straße nicht mehr existieren. Tine (Andrea Schneiderbeck), die früher auf der gleichen Straße wohnte, erklärt Frank, was geschehen ist, führt ihn durch die zahlreichen Episoden. Auch auf seine Jugendliebe Susanne (Alexandra Hilden), die inzwischen ein neues Leben lebt, trifft Frank.

Die zweite Klammer um das Stück bildet der Erzähler, dessen Rolle zu Beginn unklar bleibt. Erst ganz zum Schluss verrät Heinz Küppers-Schilling, wen er darstellt: Er steht für die zerstörten Dörfer, die Heimat, die im Lauf der Jahrzehnte für den Tagebau weichen musste. Dann wird noch einmal eine Videosequenz eingespielt: Ein Kohlebagger, der sich langsam, aber unaufhaltsam durch die Landschaft frisst, dazu die Namen der umgesiedelten und abgebagerten Dörfer in Grevenbroich, Jüchen und Erkelenz – ein Gänsehautmoment zum Abschluss.